

# Die Wahrheit über den Ständerat

Autor(en): **Anderegg, Roger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 48

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-621987>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Roger Anderegk

## Die Wahrheit über den Ständerat

Ausländer würden wohl von «unerheblichen Mandatsverschiebungen» sprechen, für die Schweizer war es ein «Erdrutsch». In der Tat verleitete das Resultat der eidgenössischen Wahlen manch einen Beobachter zu spekulativen Höhenflügen. So machte Toni Lienhard, Redaktor beim «Tages-Anzeiger», in einem unbedachten Moment den Vorschlag, eine Koalition zwischen SP, CVP und LdU sollte die bisherige Regierungskoalition ablösen, wodurch a) eine Mitte-links-Regierung eine betonte Sozialpolitik durchzusetzen vermöchte, b) Freisinn und Schweizerische Volkspartei sich in der Opposition regenerieren könnten und c) das politische Leben ganz allgemein etwas attraktiver würde.

Die Gier, mit der sich die Kommentatoren von Radio und Fernsehen auf diesen Vorschlag stürzten, liess erahnen, wie sehr sie in diesem Land der Konkordanz, der Kompromisse und Koalitionen nach innenpolitischen Sensationen hungern müssen. Aus lauter Mit-

leid mit diesen frustrierten Gesellen beschloss ich, ihnen ebenfalls einen eidgenössischen Knochen zum Frasse vorzuwerfen: den Ständerat.

Ich sass drei Tage in der Landesbibliothek, studierte die ganze einschlägige Literatur, brütete über der Bundesverfassung und schrieb darauf einen flammenden Artikel mit dem Titel: «Schafft den Ständerat ab!» Ein lokaler Gratisanzeiger publizierte das Pamphlet auf der

ersten Seite, und gespannt wartete ich auf den Ausbruch des Sturms. Doch – sieht man von einigen Leserbriefen ab, deren Verfasser mich abwechselnd als «Eiterbeule am Hintern unserer Demokratie» und (wie originell!) als «nützlichen Idioten» bezeichneten – nichts geschah! Nicht ein einziger Journalist griff meinen nonkonformistischen Vorschlag auf, nicht ein einziger Politiker sah sich zu einer Stellungnahme veranlasst.

Nun war es an mir, frustriert zu sein! Immerhin raffte ich mich auf und suchte den bekannten Politologen Professor Wünschler auf, der als einer der besten Kenner der eidgenössischen Politik gilt. Von ihm versprach ich mir eine Lösung des Rätsels.

Der Professor las meinen Artikel aufmerksam durch und unterbrach die Lektüre nur, um hinter sich ins Büchergestell zu greifen und in einem dickleibigen Band etwas nachzuschlagen. Er nickte anerkennend und setzte die Lektüre fort.

Schliesslich faltete er das Zeitungsblatt zusammen und sah mich an. «Alles, was Sie über das historische Werden unseres Parlaments und über die Funktion des Zweikammersystems schreiben, ist grundsätzlich richtig. Ihre bewundernswerte Fleissarbeit verdient zweifellos Respekt...»

«Aber...?» fragte ich gespannt. «Nur...» Der Professor wich meinem Blick aus. «Nur ist Ihr Artikel leider ziemlich überflüssig.»



**Hotel  
Touring**

BERN  
Zieglerstr. 66  
Nähe Eigerplatz

Restaurant Postillon und Mattenhofstube

zu angemessenen Preisen logieren,  
dineren u. problemlos parkieren, 20 ☐

Tel. 031 / 45 86 66, Telex 33356  
G. Sommer-Bussmann, Inh.

Pünktchen auf dem I

**DESIGN**

öff



«Weshalb denn?» beehrte ich auf. «Wollen Sie vielleicht bestreiten, dass...»

«Aber woher!» beschwichtigte mich der Professor. «Sie haben völlig recht mit Ihrer Feststellung, dass Kantone keine Interessen haben können, sondern höchstens ihre Bewohner, und dass diese im Ständerat völlig einseitig und unausgewogen repräsentiert werden. Auch Ihrer Frage, weshalb eigentlich die Stände in einer zweiten Kammer noch zusätzlich vertreten sein müssen, wo doch schon 18 Regierungsräte und zahlreiche Stadt- und Gemeindepräsidenten im Nationalrat sitzen, pflichte ich bei. Aber...»

«Wenn die Prämissen stimmen, was kann also an der Schlussfolgerung falsch sein?» fragte ich scharf. «Auch die hat durchaus etwas für sich. Das «Stöckli» wirkt oft als Bremsen und ist genauso konservativ, wie Sie es beschreiben.»

«Man sollte den Ständerat abschaffen!» Im Geiste stürmte ich bereits eine Barrikade vor dem Bundeshaus.

«Aber er wurde ja schon abgeschafft», sagte Professor Wünschler bescheiden. «Doch vielleicht behalten Sie das besser für sich.»

Im Bruchteil einer Sekunde zweifelte ich sowohl an meinem als auch an Professor Wünschlers Verstand. Dann sagte ich: «Aber er tagt ja noch immer!»

Der Professor machte eine wegwerfende Handbewegung: «Alles fiktiv.»

Tatsächlich! ging es mir durch

#### Wilhelm Tell (nicht für die Schule)

Der berühmteste seiner Aussprüche, im Jahr der Frau besonders aktuell: Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt! Damals wie heute, und wahrscheinlich schon in grauer Vorzeit, denkt der brave Mann zuerst einmal an seine liebe Frau. Und wenn sie besonders lieb ist und er besonders brav, bringt er ihr vielleicht sogar einmal einen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich nach Hause!

den Kopf. Schon bei meinen Recherchen war mir aufgefallen, dass der Ständerat in der letzten Session recht seltsame Geschäfte beraten hatte, so etwa den Beitritt der Schweiz zur Internationalen Philatelisten-Union (IPhU) oder die Ratifizierung des «Knigge», die soviel zu reden gegeben hatte. «Aber weshalb hat man dann nicht den Mut, das bekanntzugeben?» schrie ich empört.

«Pst!» Der Professor legte einen Finger an den Mund. «Nicht so laut, die Angelegenheit ist streng geheim!» Er senkte seine Stimme zu einem Flüstern. «Da in diesem Land Veränderungen nur noch gegen den Willen des Souveräns möglich sind, hat die unter Ausschluss der Öffentlichkeit tagende Vereinigte Bundesversammlung den Ständerat abgeschafft. Mit allen gegen 44 Stimmen.»

«Und die Herren Ständeräte?» fragte ich gespannt. «Haben sie nicht dagegen protestiert?»

«Ach, die sind so mit ihren Kommissionsitzungen und Fraktions-

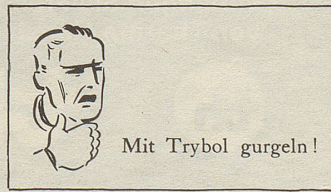
ausflügen beschäftigt, dass sie es bis heute gar nicht realisiert haben. Wir legen ihnen einfach fiktive Geschäfte, sogenanntes Spielmaterial, zur Behandlung vor.»

«Aber das ist doch auf die Dauer kein Zustand!»

«Da haben Sie recht», stimmte mir der Professor bei. «Wir beabsichtigen ja auch, den Ständerat nächstes Jahr offiziell aufzuheben, ihn in die Klubschule einzugliedern und ihm eine neue Bezeichnung zu geben.»

«In die Klubschule einzugliedern?» fragte ich ungläubig.

«Ja – als Berner Sektion des beliebten «Klubs der Aelteren». Das Patronat wird übrigens die Vereinigung Pro Senectute übernehmen.»



Mit Trybol gurgeln!